

Künstlerräume II

Schloss Dätzingen

Galerie Schlichtenmaier

GS



Lothar Quinte  
Rotes Schlitzbild horizontal, 1965  
Acryl auf Leinwand, 129,5 × 100,5 cm, signiert und datiert

Ausgestellte Künstler:

Adolf Fleischmann  
Wilhelm Imkamp  
Martinmüller  
Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff  
Willi Müller-Hufschmid  
Lothar Quinte  
Anton Stankowski  
Hans Steinbrenner

Zur Eröffnung der Ausstellung

## Künstlerräume II

am Samstag, dem 12. September 2015, um 18 Uhr  
laden wir Sie und Ihre Freunde sehr herzlich  
nach Schloss Dätzingen ein.

Die Mitarbeiter der Galerie präsentieren ihre Lieblingsarbeit.

Die Galerie ist am 12. September bis 21 Uhr geöffnet.

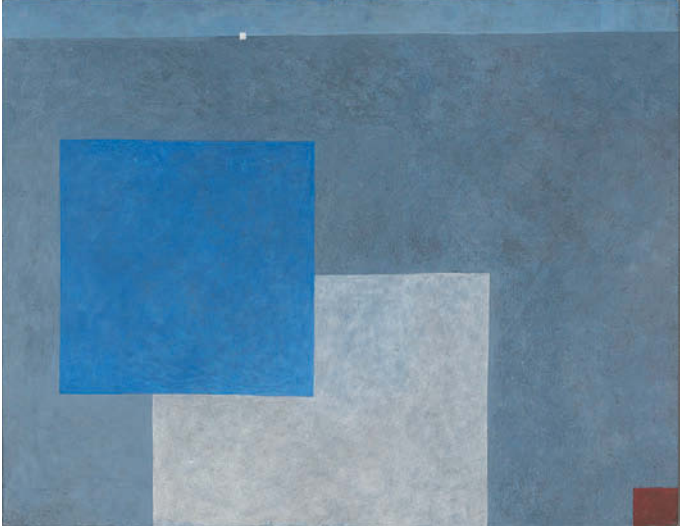
Informationen zur Ausstellung finden Sie auch auf unserer Homepage.  
Besuchen Sie dazu die **ONLINE**AUSSTELLUNG unter: [www.schlichtenmaier.de](http://www.schlichtenmaier.de)

Titelbild  
Adolf Fleischmann  
Composition # 450, 1959  
Öl auf Leinwand, 100 × 80 cm, monogrammiert und datiert



Martinmüller  
Opus 389 aposiopese, 1995  
Acryl auf Leinwand, 105 × 150 cm, signiert und datiert

Das System des Stuttgarter Malers MARTINMÜLLER, Jahrgang 1943, rechtwinklige Formen frei und beziehungsreich zu kombinieren, folgt einem der Musik vergleichbaren Prinzip. Das motivische Bezugsfeld wird dabei über die farbliche Charakterisierung der viereckigen Grundelemente, die sich zu einer klangbildlichen Partitur fügen, in einem vibrierenden Flächenraum aufgeladen: das Rechteck ist der messbare Baustein seiner Schöpfungen. Diese Elemente lassen sich zu komplexen Ordnungen gestalten. Aus folgerichtigen Anordnungen in der Horizontalen, in der Vertikalen und schließlich auch in der Diagonalen entsteht ein rhythmisches Gefüge. Eine entscheidende Rolle individualisierender Differenzierung kommt der Farbe zu, die kaum mehr mess- oder definierbar ist. Zwar wird auch ihre Fügung in langwierigen Studien und Versuchen entwickelt, doch das Reich der Interaktionen von Tonfärbungen, Leitmotiven und Zwischentönen entzieht sich letztlich – bei aller Plausibilität – der analytischen Präzision.



Willi Müller-Hufschmid

Großes blaues Quadrat, um 1960, Tempera auf Pappe, 67 × 85,4 cm,  
Nachlasstempel mit Werk-Nr. 932

Sind die Anfänge der Malerei von WILLI MÜLLER-HUFSCHEID, der von 1890 bis 1966 lebte, noch der Neuen Sachlichkeit zuzuordnen, findet der Karlsruher Künstler nach 1945 zu meditativen Bildräumen voll zeichenhafter Symbolik. In seinen schwerelos schwebenden Bildschöpfungen mit ihren unfassbaren Raumverhältnissen formieren sich gegenstandslose Formen zu einer Chiffrensprache des Unbewussten. Elementares wird mit Zeichen oder geometrischen Formen ergündet. Den magischen Inhalt seiner Kompositionen unterstützt die dünn und porös aufgetragene Farbe, die nur in wenigen, gebrochen matten Tönen aufgetragen ist. Selbstkritisch und um die optimale Reduktion seiner Formulierung bemüht, übermalt Müller-Hufschmid unablässig die vorangegangenen Phasen seiner Tempera-Bilder, so dass sie durchschimmern. Dass dies keinen Qualitätsverlust bedeutet, zeigt, dass »das Einfache nicht am Anfang steht, sondern das gültige Ergebnis eines langen Weges ist« (Dietrich Mahlow).



Hans Steinbrenner  
Figur (Atelier Nr. 38), 1972

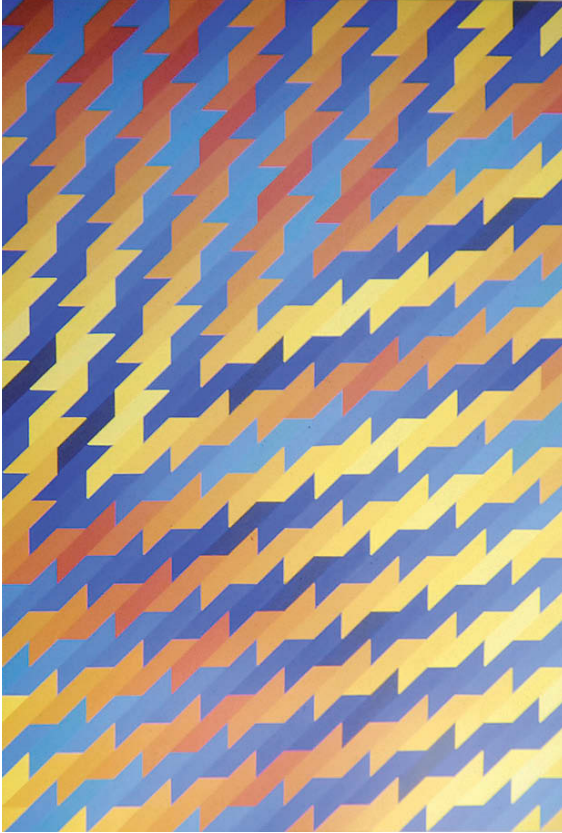
Bronze, patiniert, 35 × 19 × 7 cm, monogrammiert und nummeriert: 6/10

Ausgehend von einer noch organisch gewachsenen, abstrakt reduzierten Formensprache entwickelt HANS STEINBRENNER, geboren 1928 in Frankfurt und dort 2008 auch gestorben, seinen stilistischen Ausdruck weiter zu geometrischen und rhythmisch durchgegliederten, schließlich stelenartig geformten Quader-skulpturen. Die kubischen Formen wirken wie konstruktiv gewachsen und so ausponderiert, dass sie sich als geschlossenes Ganzes aus den einzelnen Teilen harmonisch zusammenfügen. Obwohl Steinbrenner seine Plastiken häufig unter dem Titel »Figur« fasst und die Assoziationen beim Betrachter selbst ohne eine solche Sinnführung deutlich figurativ bestimmt sind, nimmt deren Schöpfer ausdrücklich Abstand von einer Einengung auf die menschliche Gestalt bzw. von jeglichem Naturvorbild. So ist man frei, Kopf- und Körperpartien und sogar paarweise Figurengruppen auszumachen, doch prägt vorrangig das Zusammenspiel kubischer Formen das Gesamtbild.



Adolf Fleischmann  
Composition # 106, 1957  
Öl auf Leinwand, 91,5 × 74 cm, signiert, datiert und bezeichnet

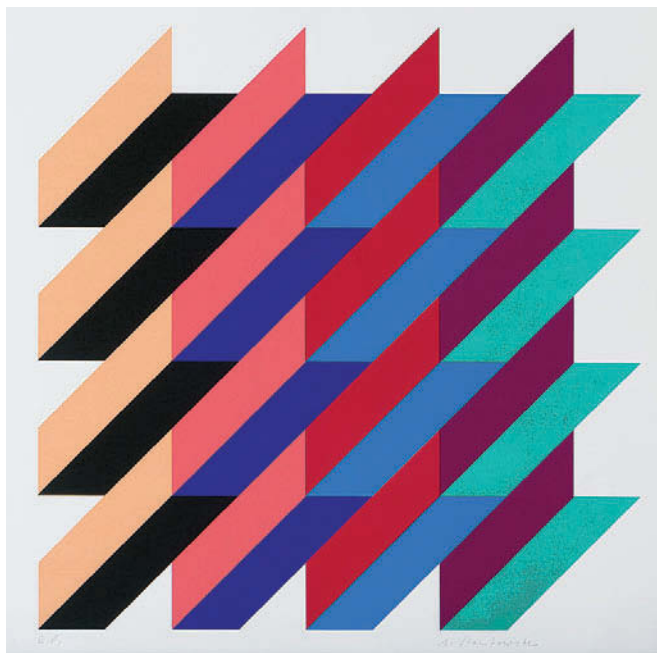
Der 1892 in Esslingen geborene Maler ADOLF FLEISCHMANN, der 1938 nach Frankreich geflohen war und erst spät nach Stuttgart zurückkehrte, wo er 1968 starb, verwandelte sein Werk von der freien Abstraktion zum lyrisch-malerischen, sich zunehmend entmaterialisierenden Konstruktivismus und gilt als ein Vorläufer der Op-Art. Mit der Entdeckung seiner horizontal-vertikalen Stäbchenformen (‘équerres’) entwickelte er sich innerhalb weniger Jahre zu einem Hauptvertreter der internationalen Konkreten Kunst. Trotz isoliert hervorgehobener Felder und Linien bleibt die Struktur nicht flächenbezogen: Das Bild schichtet sich in irrational-energetischer Räumlichkeit von hinten nach vorn, geprägt von einer französisch inspirierten Peinture. Die Unregelmäßigkeiten der malerischen Linienführung sowie die Auflösung der strengen Geometrie steigern die sinnliche Wirkung: die künstlerischen Mittel dienen weniger der Komposition als der modulierenden Addition, vergleichbar der Fuge in der Musik.



Anton Stankowski  
Verlagerung, 1988  
Acryl auf Leinwand, 180 × 120 cm, signiert und datiert

Während sich der 1906 in Gelsenkirchen geborene Maler, Fotograf und Werbegrafiker ANTON STANKOWSKI, in den 1960er Jahren bevorzugt der Untersuchung sich verändernder Farbformen bei gleichen Flächeninhalten, aber variierenden Kombinationen verschrieb, verlagerte sich sein Interesse ein Jahrzehnt später zu diagonal verlaufenden Farbbändern und Streifen, mit dem Ziel, die Kompositionen zu dynamisieren und für die Werbung nutzbar zu machen. Damit gelang ihm nicht nur die Gleichsetzung von Gebrauchs- und Kunstgrafik, die er zeitlebens nicht voneinander trennen wollte, sondern auch die Abgrenzung von den Züricher Konkretisten, die ihn anfangs inspirierten: »Ob Kunst oder Design ist egal. Nur gut muss es sein.« Legendär wurde das von ihm entwickelte Logo der Deutschen Bank. So wurde Stankowskis Kunst zunehmend bestimmt durch die Diagonale, die er als sein





Anton Stankowski  
Zellen, 1974  
Serigrafie, 47,5 × 47,5 cm, signiert und bezeichnet

stilbildendes Element in die Konkrete Kunst eingeführt hatte. In wechselnder Stärke wachsen diese sich teilweise zu Farbbalken aus. Die Variabilität in Gestalt, Anzahl und Farbe ermöglichte ihm ein unendliches Spektrum innerhalb dieser reduzierten Formsprache. Die optische Wirkung der Farbformkonstellationen, deren ausgeklügeltes System sich erst bei genauerem Hinsehen offenbart, wird durch Vervielfältigungen und Reihungen potenziert. Neben komplementärfarbenen Setzungen, die fast signalhaft in den Vordergrund treten, kommen als Gegenpol zurückhaltende Farbklänge aus den Zwischenbereichen hinzu. Durch feinste Modulierungen in Farbe und Form sucht Stankowski auch den Übergang vom mathematisch-geordneten ins chaotische System. 1998 starb Stankowski, dessen ›schräge‹ Spuren sich auch auf die Plastik und die Kunst am Bau erstreckte, in Stuttgart.



Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff  
Monduhr, 1986  
Messing und Zinn, Sockel: Schiefer, 34 x 34 x 39,1 cm  
monogrammiert und datiert

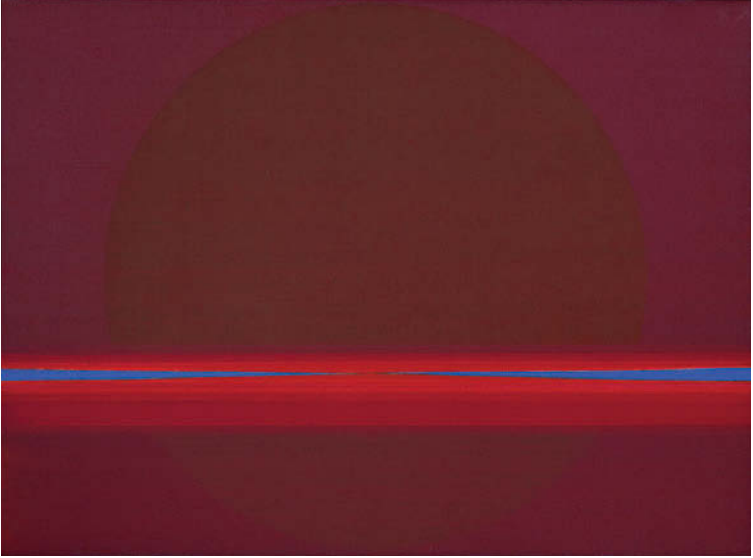
Das Berliner Bildhauerpaar BRIGITTE und MARTIN MATSCHINSKY-DENNINGHOFF nennt seine Arbeiten »tänzerisch beschwingte Raumfigurationen«. Grundlagen ihrer unverkennbaren Formsprache sind Linien und gebündelte Strukturen, im Gegensatz zur Verarbeitung von Masse und Volumen, den eigentlichen Elementen der klassischen Bildhauertradition. Der gattungsuntypische Zugang lag teilweise wohl daran, dass Martin Matschinsky, 1921 in Grötzingen geboren, von der Schauspielerei herkam, und Brigitte Meier-Denninghoff, 1923–2011, als Bühnenbildnerin begann. Doch ist auch das Gemeinschaftswerk, das seit 1970 mit der Doppelsignatur versehen ist, geprägt vom althergebrachten Grundthema der Skulptur: dem Dialog von Körper und Raum. So entwickelten die Matschinsky-Denninghoffs als Markenzeichen ihre spezielle Technik jener scheinbar der Schwerkraft enthobenen Stahlrohrbündel. Sie erlauben ihnen, auch mächtige Volumen



Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff  
Regenbogen II, 1988

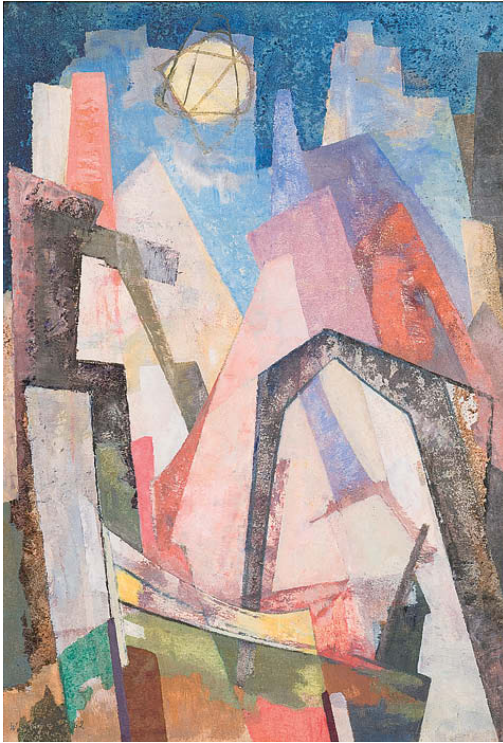
Messing und Zinn, Sockel: Holz, 45 x 30 x 42,4 cm, monogrammiert und datiert

bildhauerisch ganz frei im Raum zu bewegen. Die aus zusammengelöteten Metallstäben bestehenden geschwungenen Skulpturen mit ihrer abgerundet strukturierten Fläche offenbaren eine energetische Kraft, die sich auf die Umgebung überträgt. Die Mitwirkung des Lichts erzeugt ein reiches Spiel auf der profilierten Oberfläche und weckt Assoziationen an vegetative, im Wachstum begriffene Formen. Kräfte, die hinter der Natur stehen, werden sichtbar: »Wir arbeiten im Grunde«, so beide Bildhauer, »wie die Natur durch Aufbau und Aneinanderfügen, allerdings mit Hilfe der Technik des zwanzigsten Jahrhunderts«. Zahlreiche ihrer Arbeiten stehen im öffentlichen Raum.



Lothar Quinte  
Horizontal Rot Rot, 1965/66  
Acryl auf Leinwand, 72,5 × 97,5 cm, signiert und datiert

Der 1923 in Neisse geborene und 2000 in Wintzenbach gestorbene Maler **LOTHAR QUINTE**, einer der maßgeblichen Vertreter der Farbfeldmalerei in Deutschland, hat in der Auseinandersetzung mit Farbe zu einem unverwechselbaren Stil gefunden, der einfache Kompositionen mit einem Sinn für die Wirkqualitäten der Farbe verbindet. Die seit der Mitte der 1960er Jahre entstandenen Schlitzbilder rücken die Thematik der aufgefächerten Farbe und das Licht dramaturgisch in den Mittelpunkt. Eindrucksvoll bahnt sich eine aufzuckende, farbige Leuchtspur in einem scharfen Spalt horizontal oder vertikal ihren Weg durch einen monochromen Bildraum, um prismatisch aufgefächerte, feinste, in den Augen des Betrachters vibrierende Farbnuancierungen zu hinterlassen. Der evozierte Farbklang wird bei Quinte als sinnliches Erlebnis zelebriert, das in seiner Eindringlichkeit fast psychedelisch und zugleich in seiner entschleunigten Rasanz meditativ wirkt.



Wilhelm Imkamp  
Ohne Titel, 1962  
Öl auf Karton, 50 × 35 cm, signiert und datiert

In seinen poesievollen Kompositionen stellt der Bauhausschüler WILHELM IMKAMP – geboren 1906 in Münster, gestorben 1990 in Stuttgart – einer meditativen Selbstgenügsamkeit oder dem gestischen Duktus die bewusste künstlerische Überlegung gegenüber, welche Form- und Farbzufälle subtil auf ihren Klangwert prüft. Aus einem unergründlichen Tiefenraum verdichten sich Farben zu nuancierten Formereignissen. Die strenge Linie meidend, bindet Imkamp sie in ein kristallines Gefüge ein. Meist jedoch geht er allein vom Zusammenspiel freier Formen aus. Das Intuitive nimmt eine zunehmend deutbare Bildhaftigkeit an, bis schließlich die einzeln hervortretenden Bildfiguren sich zu einer rhythmischen Bildarchitektur fügen. »Die Fläche dominiert, aber in Schichtungen und Transparenz fasst sie Körper und Raum in sich zu geistreichen Paradoxien von Raumfläche und Flächenraum« (Werner Sumowski).

## **Galerie Schlichtenmaier oHG**

Schloss Dätzingen

71120 Grafenau

Telefon 07033 / 41 39 4

Telefax 07033 / 44 92 3

[www.schlichtenmaier.de](http://www.schlichtenmaier.de)

[schloss@galerie-schlichtenmaier.de](mailto:schloss@galerie-schlichtenmaier.de)

## **Künstlerräume II**

Ausstellungsdauer

12. September bis 10. Oktober 2015

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 11–18.30 Uhr

Samstag 11–16 Uhr und nach Vereinbarung

Sonn- und Feiertag geschlossen.

Verkehrsverbindungen

Auto: A 8 (Karlsruhe-München). Ab Autobahn-Kreuz S-Vaihingen über die A 81 (Stuttgart-Singen) bis Ausfahrt Böblingen-Hulb. Dann weiter Richtung Calw / Grafenau nach 8 km Abzweigung nach Dätzingen (1 km), Parkmöglichkeiten direkt am Schloss.

Bahn: S-Bahn von Stuttgart / Hauptbahnhof (S6) bis Station Weil der Stadt. Regionalbus Weil der Stadt – Grafenau.